

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle etc.  
mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die Pettizeile.  
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
Abonnements nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 214.

Mittwoch, den 13. September

1905.

### Bundschau.

**Ein Kampf gegen die Militär-Ehrengerichte** führt der als Militärschriftsteller bekannte ehemalige Oberst Gaedke, dem seinerzeit wegen seiner politischen Gesinnung durch den Spruch eines Ehrengerichts der Offizierstitel und die Berechtigung zum Tragen der Uniform abgesprochen wurde. Neuerdings ist er in einen Konflikt mit dem Kriegsminister geraten. Gaedke hatte die Quittungen für seine Pension immer als „Oberst“ unterzeichnet. Dies war anfangs beanstandet worden, am 26. August aber hatte die Regierung zu Potsdam ihm in einem an „Herrn Gaedke in Steglitz“ adressierten Briefe mitgeteilt, daß auf Anordnung des königlich preussischen Kriegsministers die Pension an ihn weiter zu zahlen sei, auch wenn er die Quittung als „Oberst“ unterzeichne. Herr Gaedke hat darauf an den Kriegsminister ein längeres Schreiben gefandt, in dem es heißt: „Man wagt trotz schärfster Herausforderung seit 6 Monaten nicht, mich wegen Führung eines angemessenen Titels unter Anklage zu stellen, obwohl dem Kriegsministerium völlig bekannt sein muß, daß ich öffentlich die Ungeheuerlichkeit und Verfassungswidrigkeit der Ehrengerichte gegen verabschiedete Offiziere behauptet und nachgewiesen und daß ich mich vor der allerbreitesten Öffentlichkeit unentwegt weiter als „Oberst a. D.“ bezeichnet habe. Ja, es ist Euer Excellenz jedenfalls nicht entgangen, daß unter den im Dienst befindlichen wie unter den verabschiedeten Offizieren nur noch wenige ohne die Ueberzeugung sind, daß diesmal die politisch-tendenziöse Verwertung der Ehrengerichte gegen einen mitleidig gewordenen Offizier, dessen Ehrenhaftigkeit nicht durch den leisesten Makel befleckt war, vollkommen Schiffbruch erlitten hat und daß lediglich die Militärbehörden ihrerseits durch meine beharrliche, offen zur Schau getragene Mißachtung des gegen mich ergangenen Spruches bloßgestellt sind. Die Militärbehörden stießen diesmal auf jemand, der härter ist als sie, weil er nichts zu verbergen hatte.“ Indem man nun dies aber schweigend hinnimmt, schlägt man den Weg Kleinfischer Ranküne ein, indem man dem Briefschreiber als „Herrn Gaedke in Steglitz“ bezeichnet. Herr Gaedke schreibt weiter: „Ich lege auf leere Titel an sich nicht den mindesten Wert. Insbesondere können die Behörden durch Zubilligung oder Aberkennung des Titels mir Ehre weder geben noch nehmen.“ Aber hier handelt es sich für mich um den Kampf ums Recht und um die Abwehr einer beabsichtigten Unhöflichkeit. Ich gestatte mir daher, Euer Excellenz ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß mein Verzicht auf die Uniform von den Militärbehörden nicht anerkannt worden ist, während ich wieder die Rechtsgültigkeit des ehrengerichtlichen Spruches nicht anerkenne. Ich werde unter allen Umständen

zu dem Mittel greifen, durch die Berliner Straßen in Uniform zu fahren, und diese Tatsache alsbald veröffentlichten lassen. Erzwingen ich dadurch keine Anklage, so wird die Ohnmacht und die Hilflosigkeit der Militärbehörden vor aller Augen in unverhüllter Radtheit daliegen, und jeder Verabschiedete wird fortan die Beteiligung an einem Ehrengerichte, die zur Farce geworden wäre, lächelnd ablehnen. Ich will gern anerkennen, daß die Behörden in einer schwierigen Lage sind, nachdem man einmal bedauerlicherweise die königliche Autorität engagiert hat, die ich achte. Was ich verlange, ist darum nicht viel. Euer Excellenz wollen mich entweder unter Anklage stellen oder in aller Stille veranlassen, daß nach wie vor sämtliche Behörden mir im amtlichen Verkehr, wie in Preußen ohne alle Ausnahme üblich, den ehrlieh erworbenen Titel weitergeben. Euer Excellenz werden es auch begreiflich finden, wenn ich eine an „Herrn Gaedke in Steglitz“ adressierte Antwort auf dieses Schreiben nicht entgegennehme und daß ich mir seine Veröffentlichung vorbehalte, sobald eine Behörde mir die gebührenden Titel nicht giebt, ohne daß zugleich eine Anklage gegen mich erfolgt.“ — Der Kriegsminister veröffentlicht das Schreiben des Obersten a. D. Gaedke im Wortlaut in der „Nordd. Allg. Ztg.“ und fügt hinzu: „Durch vorstehenden Brief wird das Verhalten der Heeresverwaltung in dieser Sache in keiner Weise beeinflusst.“ — Man wagt aber nicht, gegen Gaedke weiter vorzugehen.

### Begnadigung eines reumütigen Sünders.

In der „Weiserztg.“ liest man: Das Korps Normannia (in Berlin?) hat seinem früheren Alten Herrn Bierck das Band zurückgegeben. Es war ihm entzogen worden, als er offen zur Sozialdemokratie übertrat und in der Partei eine Führerrolle spielte. Auch das Korps Teutonia in Marburg hat ihm das aus dem gleichen Grunde genommene Band jetzt zurückgegeben. Bierck hat sich jetzt von der Partei losgesagt und lebt in Newyork wo er sich dem dortigen Verein Alter Herren des S. C. angeschlossen hat. (Es sind übrigens aus dem K. S. C. mehrfach Sozialdemokraten hervorgegangen, u. a. Viehnecht, der bekanntlich Giesener „Starkenburger“ war. Diefem ist nie das Band entzogen worden. Auch dem bayerischen Sozialdemokraten Frh. Waller v. Hallerstein unseres Wissens nicht, der dem Münster Korps „Isaria“ angehört. Stautengemäß hätten die Korps eigentlich auch gar nicht das Recht dazu; die Politik ist bei ihnen Privatsache“ — gerade so wie bei den Sozialdemokraten die Religion.)

### Russische Justiz.

Auf Grund des Urteilspruchs eines Standgerichts ist der Deutsche Kasprzak am Freitag in Warschau hingerichtet worden. Kasprzak war

ein deutscher Reichsangehöriger, der sich einmal als Reichstagskandidat um ein Mandat beworben hat. Vor mehr als zwei Jahren erlebte er es, als er sich in Warschau in einer Geheimdruckerei aufhielt, daß die Druckerei von mehreren Polyzisten überfallen wurde. Es kam zu einem bei solchen Gelegenheiten nicht seltenen Handgemenge, bei dem Kasprzak einen Revolver spielen ließ. Bei dem Handgemenge verloren einige Polyzisten ihr Leben. Gegen Kasprzak, den deutschen Reichsangehörigen, wurde die Untersuchung eingeleitet. Seitdem blieb er in Haft. Anscheinend reichten mehr als zwei Jahre nicht aus, den Delinquenten in dem Maße als schuldig nachzuweisen, in dem ihn die russische Polizei schuldig zu sehen wünschte. Genug, daß Kasprzak seines Urteils immer noch wartete, bis aus Anlaß der bekannten Warschauer Unruhen der Belagerungszustand in Warschau erklärt wurde. Unter dem Belagerungszustand ging die Sache Kasprzak schneller. Auch verlief sie — im Sinne der russischen Polizei — „günstiger“. Das Standgericht erklärte Kasprzak kurzerhand schuldig und verurteilte ihn schlicht und einfach, wie Standgerichte zu verfahren pflegen, zu der geringsten zulässigen Strafe, zum — Tode. Der verurteilte Deutsche strengte sofort die Kassationsklage an. Der Generalgouverneur von Warschau ließ jedoch, gestützt auf den in Warschau verhängten Kriegszustand, die Kassationsklage an die oberste Gerichtsstanz nicht zu und bestätigte das Todesurteil. Das war am 7. ds. M.

In diesem Stadium der Angelegenheiten sandten die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten das von uns mitgeteilte Telegramm an den Reichskanzler Bülow, um ihn zum Einschreiten zu veranlassen. Die Telegrammabfender gingen davon aus, daß Kasprzak die Tat beging, als noch kein Kriegszustand in Warschau bestand; Deutschland müsse mithin darauf bestehen, daß er nach den Gesetzen abgerichtet werde, die zur Zeit der Tat in Kraft waren. Diese Deduktion ist zweifellos richtig. Mag Kasprzak getan haben, was er will — wir wollen, wenn er sich schuldig gemacht hat, ihn nicht reinwaschen — so steht doch so viel fest, daß er nur auf gleichmäßigem Wege bestraft werden konnte. Für eine Tat, die er vor der Etablierung des Standrechts verübt hatte, konnte er nicht mit den Mitteln und mit den Bedingungen des Standrechts justifiziert werden. Da es sich um einen deutschen Reichsangehörigen handelte, so hatte das Deutsche Reich die Pflicht, diesen Deutschen im Gebrauche vorhandener Rechtsmittel zu schützen. Wir wissen nicht, wie Fürst Bülow über diese Seite der Sache dachte, und ob er bereit gewesen wäre, dem Ansuchen der fünf sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Folge zu geben. In Wirklichkeit ist der deutsche Reichskanzler nicht mehr dazu gekommen, einzugreifen. Denn Kasprzak ist Freitag früh 6 Uhr in

### Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Am fünfzehnten Juni achtzehnhundertundvierzig landete die Fregatte „Artemisia“ vor der Hauptstadt Islands. Die Insel war von den meisten Matrosen, welche sich auf diesem Schiffe befanden, wenig gekannt; aber kaum war der Anker geworfen, als ein jeder von ihnen auf das Deck eilte und neugierig dieses düstere Land anblickte, das nach den schrecklichen Ausbrüchen des Jekla von den Naturforschern so gern aufgesucht wird.

Eine Kette von Berggipfeln, welche bis an das Meer grenzt, umgibt von der einen Seite die Stadt, während auf der anderen im Hintergrunde der Bai ein majestätischer Gletscher, der mit ewigem Schnee bedeckt ist, hervorsticht.

Die ersten Gebäude der Stadt, welche sich an dem grauen, düsteren Himmel abzeichnen, liegen dem Hafen nahe, allein außer der Kirche, der Volksschule und dem Gebäude des Gouverneurs haben alle anderen Häuser ein so düsteres, verlassenes Aussehen, daß man sich leicht nichts Bedeutsameres, nichts Traurigeres denken kann, weder Gärten, noch Bäume, nichts, das irgend einer Vegetation gleicht.

Die Fregatte sollte nur kurze Zeit im Hafen weilen. Der Kommandant hatte den Befehl erteilt, dort nur so lange zu harren, wie es unumgänglich nötig sei, um das Fahrzeug mit frischen Kohlen zu versehen. Hierzu waren nur zwei Tage erforderlich, welche natürlich ein jeder benutzen wollte, um die hauptsächlichsten Umgebungen der Stadt in Augenschein zu nehmen.

Der Reisende findet indessen weder in den Dörfern, noch in den Städten der Insel Merkwürdigkeiten; um diese zu sehen, muß er weit in das Land dringen, den vulkanischen Boden aufsuchen, und dort das Leben dieser furchtbaren Natur belaulichen.

Auf so kurze Zeit und nach so ausdrücklichen Befehlen hatte fast niemand den Mut, eine Exkursion zu unternehmen.

An Bord der „Artemisia“ befand sich indessen ein Marineoffizier, dessen Reiselust und Sucht nach dem Abenteuerlichen fast keine Schranken kannte, und welcher der Verhinderung nicht widerstehen konnte, wenigstens etwas, und sei es auch noch so wenig, von der wilden Natur des Landes zu sehen. Es war

noch ein sehr junger Mann. Als erster des Gymnasiums hatte er die Seeschule betreten und hatte dieselbe schon nach zwei Jahren als erster absolviert. Im Dienste der Flotte hatte er so großen Eifer und Mut entwickelt, daß er sich bald die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten erworben hatte und infolge dessen mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt wurde.

Die Zukunft war also für Albert Billeneuve, denn so war sein Name, verführerisch und vielversprechend; er blickte mit sicherem Vertrauen auf sie, und fand in der Anerkennung seines edlen Strebens auch die höchste Freude.

Kaum hatte er also das Land betreten, so bemächtigte sich seiner der Wissensdrang in so mächtiger Weise, daß er sofort Mittel und Wege suchte, um doch etwas von den Merkwürdigkeiten der Insel kennen zu lernen. Seiner Ansicht nach lief er dabei keine Gefahr. Vierundzwanzig Stunden standen zu seiner Verfügung. In einem Lande, wo es während des Sommers keine Nacht gibt, konnte er binnen dieser Zeit eine Strecke zurücklegen und zu der von dem Kommandanten vorgeschriebenen Stunde wieder zurückgekehrt sein.

Um von diesem Vorhaben nicht zurückgehalten zu werden, hielt er es für ratsam, niemand von der Schiffsmannschaft davon in Kenntnis zu setzen.

Er mietete daher ein starkes Pferd, bewaffnete sich mit einem Revolver, verschaffte sich mit einigen Lebensmitteln, und so ausgerüstet begab er sich in so erhabener Stimmung auf den Weg, als wenn es sich um die Eroberung einer neuen Welt gehandelt hätte.

Am folgenden Morgen seines Ausfluges hatte noch niemand seiner Gefährten nach ihm gefragt; sie wußten zu wohl, wie gewissenhaft er den Befehlen seines Vorgesetzten nachkam, es kam daher niemand in den Sinn, sich über seine Abwesenheit zu wundern.

Allein am zweiten Morgen, als die ganze Schiffsmannschaft sich wieder frischen Mutes auf der Fregatte versammelt hatte und Albert Billeneuve auf dem Apell nicht antwortete, trat eine allgemeine Bestürzung ein. Es konnte nur eine Veripaltung die Ursache seines Nichterscheinens sein, und niemand zweifelte, daß man ihn in dem nächsten Augenblicke herbeiziehen würde. Aber die Stunden verfloßen, die Ungebuld und Unzufriedenheit des Kommandanten wuchs von Minute zu Minute; und als endlich die zweite Nacht verstrich und er immer

noch nicht erschienen war, da begann ein jeder an die Möglichkeit eines Unfalles zu denken.

Es wurden Nachforschungen an der Küste und in dem Innern des Landes angeestellt. Die ganze Bevölkerung von Reikjavik war in Alarm, allein als nach mehreren Tagen alle Bemühungen ohne Erfolg geblieben waren, da sah sich der Kommandant der „Artemisia“ genötigt, die Anker zu lichten.

Um auf unseren jungen Abenteuerer wieder zurückzukommen, so hatte derselbe gegen zwei Uhr nachmittags die Hauptstadt verlassen und, auf sein Reispferd vertrauend, bald das offene Feld gewonnen. Er wußte aus den Reisebeschreibungen, daß das isländische Pferd ein treuer Gefährte ist, auf welchen man sich mit voller Sicherheit verlassen kann, und er fühlte daher nicht die geringste Befürchtung, als er sich auf seinem einsamen, öden Wege befand.

Nach Verlauf einer Stunde dachte er weder an die „Artemisia“, noch an einen seiner Kameraden, noch an irgend etwas, was ihn von dem Ziele seiner Exkursion hätte ablenken können. Je weiter er vordrang, desto wilder und romantischer zeigte sich die Natur. Der Blick erstreckte sich rechts und links über ungeheure Lavafelder, welche im Hintergrunde von leuchtenden Gipfeln des ewigen Schnees begrenzt waren.

Dann und wann wurde der Weg abschüssig, und häufig hatte das Pferd glatten, schlammigen Boden zu überschreiten, außerdem lagen die Wege so voller Schlacken und Gerölle, daß es großer Vorsicht bedurfte, solche gefahrvolle Stellen glücklich zu passieren. Doch immer mutiger drang der junge Reisende vor, und da das Wetter außergewöhnlich mild und ruhig war, so lag ihm die Befürchtung eines Unfalles fern. Er hatte ungefähr ein Duzend Meilen zurückgelegt und würde vielleicht an die Rückkehr gedacht haben, wenn er sich nicht plötzlich vor einer der wunderbarsten Ansichten von ganz Island befunden hätte.

Er war in die Nähe der Ahmamtogia gelangt.

Sie bietet einen seltenen großartigen Anblick dar, sie ist einer jener geologischen Phänomene, welche man nur an dieser Stelle sieht, keine andere Landschaft bietet ihres Gleichen dar. In einer der entferntesten Epochen hat sich ein von dem Jekla ergießender Lavaström hier gestaut und eine weite Klust gebildet, welche sich in Gestalt eines tiefen Schindes schließt und dem erstaunten Auge endlose Abgründe darbietet.





Warschau hingerichtet worden. Nachträgliche Vorstellungen können ihn nicht wieder lebendig machen. Aber daß ein Deutscher in Rußland ohne Erschöpfung der garantierten Rechtsmittel hingerichtet werden kann, ist ein genügender Anlaß, mit der russischen Regierung ein sehr ernstes Wort zu reden. Was heute dem Deutschen Kasprzak passiert ist, kann morgen in Rußland bei der dort herrschenden Anarchie einem anderen Deutschen begegnen. Und das darf sich das mächtige Deutsche Reich nicht bieten lassen.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 11. Sept.** Nach einem Telegramm der Nat.-Ztg. ist der Reichstagsabgeordnete Guenter-Neuburg auf der Afrikafahrt erkrankt; er befindet sich auf der Rückfahrt nach Europa.

**Berlin, 12. Sept.** Der Reichsgerichtsrat Ludwig v. Veiel ist heute früh infolge eines Herzschlags gestorben.

**Thorn, 11. Sept.** Bei der am 7. September im Wahlkreise Thorn-Kulm abgehaltenen Reichstagswahl sind insgesamt 28811 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt Ortel (nat.-lib.), Reichsbankdirektor in Thorn, 14832, Dreißelt (Pol.), Redakteur in Thorn, 13519 und Sremski (Soz.) 458 Stimmen; zerplittert sind 2 Stimmen. Gewählt ist somit Ortel.

**Köln, 12. Sept.** Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete heute vor seiner Abreise den Führer der holländischen revolutionären Sozialdemokratie Domela Nieuwenhuis.

**Köln, 11. Sept.** Gegenüber dem Newyorker Telegramm eines Berliner Blattes, in dem behauptet wird, Präsident Roosevelt habe ein persönliches Schreiben an den deutschen Botschafter gerichtet, durch das er erklärt habe, die von Deutschland angebotenen Zugeständnisse seien nicht genügend, um die Vereinigten Staaten zum Abschluß eines Handelsvertrags mit Deutschland zu bewegen, durch den die Vereinigten Staaten weniger empfangen würden, als die meistbegünstigten Nationen, geht der „Köln. Ztg.“ folgendes Berliner Telegramm zu: Wie wir zuverlässig erfahren, ist weder ein derartiges Schreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den deutschen Botschafter gerichtet worden, noch trifft zu, daß Deutschland wegen eines Handelsvertrags den Vereinigten Staaten schon bestimmte Vorschläge gemacht habe.

**Koblenz, 11. Sept.** Heute Vormittag fand die große Parade des achten Armeekorps vor dem Kaiser bei Urmitz statt. Der Kaiser wurde am Paradesfeld von der Vertretung des Landkreises Koblenz begrüßt und rückte mit der Fahnenkompagnie des Infanterie-Regiments v. Goeben (2. Rhein.) Nr. 28 vor die Front und übergab die neuen Fahnen mit einer Ansprache den Regimentskommandeuren. Hierauf begrüßte der Kaiser die Kriegervereine und ritt dann die Fronten des in Parade stehenden Armeekorps ab. Es fand nur ein Vorbeimarsch statt. Die Infanterie ging in Regimentskolonnen die Kavallerie in Eskadronfronten im Trab und die Artillerie in Abteilungsfronten im Trab vorüber. — Dem Reichskanzler Fürsten Bülow, der die Königshusaren vorbeiführte, wurde vom Kaiser der Charakter als Generalmajor verliehen.

**Düsseldorf, 11. Sept.** Polizeilicher Auflösung verfiel hier eine zweite anarcho-sozialistische Versammlung, in der Lange aus Berlin referieren sollte.

**Biersen, 9. Sept.** Der gestern gekorbene Rentner Rauhen hat sein 100,000 Mk. betragendes Vermögen seiner Vaterstadt Biersen zur Gründung eines Altersheims vermacht. Auch ein Erholungsheim für Fabrikarbeiterinnen hat er schon gestiftet.

**Lübeck, 11. Sept.** Die von den Arbeitern im Baugewerbe nach dreimonatigem Streik heute angebotene bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit wurde von den Arbeitgeberern mit dem Bemerkten abgelehnt, daß mindestens ein zweijähriger Lohnstuf abgefahren werden müsse.

**Wien, 11. Sept.** Wie das Wiener Korresp.-Bureau erzählt, wurden der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. v. Hartel, und der Handelsminister Frhr. v. Call auf ihre Bitte unter Verleihung des Großkreuzes des Leopolds-Ordens vom Amte entbunden. Gleichzeitig wurden der Vizepräsident des niederösterreichischen Landesgouvernements, Dr. Richard v. Bienerth, und der Sektionschef im Ministerium des Innern, Leopold Graf v. Auersberg, zu Sektionschefs im Ministerium für Kultus und Unterricht bzw. im Handelsministerium ernannt und mit der Leitung dieser Ministerien betraut. Beiden wurde aus diesem Anlasse die Würde eines geheimen Rates verliehen.

**Kopenhagen, 11. Sept.** Die Kaiserin Witwe von Rußland und Großfürst Michael sind heute mittels Sonderzuges hier eingetroffen und wurden vom König von Dänemark, dem König von Griechenland, der Königin von England und den übrigen Mitgliedern des königlichen Hauses empfangen.

**Madrid, 11. Sept.** Von den gestrigen Abgeordnetenwahlen zur Deputiertenkammer sind bis heute Nachmittag folgende Ergebnisse bekannt geworden. Gewählt sind 140 Ministerielle, 64 Konservative, 23 Republikaner, 6 Unabhängige, 2 Regionalisten, 3 Karlisten. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sichern die Wahlen der Regierung eine erhebliche Majorität in den nächsten Cortes.

In einem Anfälle von Raserei brachte in Schwepingen der Bahnarbeiter Karl Münch seiner Frau lebensgefährliche Schnittwunden am Halse bei und tötete sich dann durch einen Schuß.

Zwischen Schwabach und Kaywangsprang ein 18jähriger Arrestant aus dem Bahnzug. Der Arrestant fand bei dieser Flucht seinen Tod.

Die Lehrer Schilde und Fischer aus Dresden stürzten im Schrammsteingebiet der sächsischen Schweiz ab. Sie wurden in das Krankenhaus zu Schandau gebracht, wo Fischer das linke Bein abgenommen werden mußte. Schilde trug gefährliche Kopfverletzungen davon. An dem Aufkommen der beiden Verunglückten wird gezweifelt.

Aus Köln wird berichtet: Differenzen wegen Erbschaftsangelegenheiten zwischen zwei Brüdern fanden einen traurigen Abschluß. Der ältere Bruder griff zum Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf seinen Bruder ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte

sich gleichfalls tödliche Schußwunden bei. Die beiden Brüder liegen schwer verletzt im Hospital.

Aus Straßburg wird berichtet: Vor etwa 1 1/2 Jahren wurde der Jagdhüter Stodert in Ringersheim auf einem Dienstgange von Wilderern erschossen. Die damals angestellten Ermittlungen blieben ergebnislos. Dieser Tage ist nun dem „Mith. Express“ zufolge ein gewerkschaftlicher Wilderer gestorben, der auf dem Sterbebette eingestanden haben soll, daß er den tödlichen Schuß auf Stodert abgegeben habe.

Auf dem Viehmarkt in Salamanca wurde ein aus einigen tausend Maultieren bestehender Auftrieb scheu und richtete fürchtbares Unglück an. Hundertzwanzig Menschen wurden verwundet, worunter viele schwer; einige liegen im Sterben. Man beschuldigt Zigeuner, in diebischer Absicht die Katastrophe angestiftet zu haben. Die ausgebrochenen Tiere wurden zum Teil tot aufgefunden.

Infolge falscher Weichenstellung fiel in New-York ein Hochbahnwagen vom Gerüst auf die 53. Straße herab. 12 Personen wurden getötet, 20 verwundet.

Dr. Wighoff, der angeblich aus Basel stammende, von Amerika aus verfolgte Bigamist, der in Amerika hundert Frauen geheiratet hat, wurde in Manchester auf Grund von Photographien in der Zeitung identifiziert. Er hat dort seit zehn Monaten unter falschem Namen als amerikanischer Zahnarzt gelebt, war auch dort verlobt, sandte aber am Samstag seine Möbel weg und verschwand.

### Zur Fleischsteuerung.

**Berlin, 11. Sept.** Infolge der Fleischsteuerung sind fast sämtliche städtischen Beamtenkategorien um Gehaltsaufbesserungen eingekommen. Die Petitionen werden fast ohne Ausnahme mit der Teuerung begründet. Auch die städtischen Arbeiter Lieferanten usw. sind vorstellig geworden.

**Nürnberg, 11. Sept.** Eine große Bürger- und Bürgerinnen-Versammlung nahm nach den Vorträgen des Schlachthofdirektors Rogner, des Metzgerobermeisters und Stadtrats Friedrich und des Professors Rosenthal-Erlangen eine Resolution an, worin das Ministerium um sofortige Aufhebung der Grenzsperrn als das einzige Mittel, den tiefgreifenden Schädigungen der Fleischsteuerung abzuwehren, ersucht wird. Eine gleiche Eingabe soll dem neuen bayerischen Landtage vorgelegt werden.

### Die Cholera-gefahr.

**München, 11. Sept.** In der pfälzischen Ortschaft Jägersburg erkrankten in den letzten Tagen sieben Personen unter Erscheinungen des Brechdurchfalls. Zwei hievon, ein Knabe und ein alter Mann sind gestorben. Es steht nun fest, daß es sich bei diesen Erkrankungen um Cholera nicht handelt, die bakteriologische Untersuchung ergab vielmehr Typhus und zwar Paratyphus von außerordentlicher Giftwirkung.

**Berlin, 11. Sept.** Im Ausschusse des Reichsgesundheitsamtes für Seuchenbekämpfung legte der am 9. September von der Vereifung des zunächst von der Cholera betroffenen Gebietes zurückgekehrte Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten, Professor Gaffky, dar, die Seuche sei durch russische Flößer eingeschleppt. Alle Fälle seien auf vereinzelte Infektionen zurückzuführen. Dank des kräftigen Vorgehens der Behörden habe sich nirgends ein örtlicher Seuchenherd gebildet und es sei anzunehmen, daß es gelungen sei, die Seuche in ihrer Entstehung zu umfassen, man dürfe daher zuversichtlich hoffen, daß es zu einer Epidemie nicht kommen werde. — Ueber Umfang, die Ursachen und die Wirkung der Steigerung der Fleischpreise, namentlich bei Schweinen, sowie über die Aussichten für die weitere Preisbildung forderte das Landwirtschaftsministerium die Landwirtschaftskammern und Regierungspräsidenten zu einem Bericht auf. Sie wolle u. A. sich äußern, ob seit der Viehzählung im Dezember 1904 ein allgemeiner, oder ein örtlicher Rückgang der Viehhaltung, insbesondere der Schweine nach Zahl, Gewicht und Beschaffenheit zu beobachten sei.

**Berlin, 11. Sept.** Der „Staatsanzeiger“ meldet: Vom 9. September bis zum 10. September wurden im preussischen Staat 16 choleraverdächtige Erkrankungen und 6 Todesfälle, vom 10. bis 11. September mittags weitere 15 choleraverdächtige Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet. Von den früher gemeldeten choleraverdächtigen Erkrankungen sind 9 durch bakteriologische Untersuchung nicht als Cholera festgestellt worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt daher bis jetzt 161 Erkrankungen, wovon 58 tödlich endigten. Von den vom 10. und 11. September gemeldeten Neuerkrankungen entfallen auf die Kreise Tilsit-Land 1, Marienburg 4, Graudenz 4, Schwie 1, Kulm 1, Marienwerder 4, Friedeberg (Neumark) 1, Landsberg a. d. Warthe 1, Obornitz 2, Posen 1, Filschne 1, Hohenfelsa 1, Bromberg-Land 1, Wirsig 3, Schubin 3, Kolmar (Posen) 1, Czarnikau 1. Die Befürchtung, daß sich im Spreewald, in der Gegend von Kottbus und Burg, ein Choleraherd gebildet habe, bestätigte sich nicht. In 10 Erkrankungen an Brechdurchfall ergab die bakteriologische Untersuchung, daß es keine Cholera sei.

**Posen, 11. Sept.** In Gnesen erkrankte ein Knabe unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Bei Klein-Goslinka erkrankte der Schiffer Stebner aus Premnig auf einem Kahn an der Cholera und ist bald darauf gestorben. Der Besitzer der Basse in Schönlanke ist an Cholera gestorben.

**Marienburg, 11. Sept.** Im Laufe des heutigen Vormittags wurden hier ein, in Heubuden drei neue choleraverdächtige Fälle festgestellt.

**Graudenz, 11. Sept.** Der Mann Ambreh vom 4. Manen-Regiment in Thorn, der mit anderen Manen in der hiesigen Artillerie-Kaserne einquartiert war, ist, wie amtlich festgestellt, an Cholera erkrankt.

### Erdbeben in Süditalien

**Monteleone, 11. Sept.** Der König fuhr mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Ferraris, im Automobil durch die durch das Erdbeben betroffenen Ortschaften und wurde von der Menge lebhaft begrüßt. Der

König stieg in allen Ortschaften vom Wagen, besuchte die zerstörten Häuser und befragte die Bevölkerung. Der König war tief bewegt über das große Unglück. Er beehrte die Behörden und die Ingenieure in ihren Bemühungen und empfahl für die Obdachlosen Hütten zu bauen. Der Bischof von Monteleone erhielt von Merz del Val eine Depesche im Namen des Papstes, in welcher der so hart betroffenen Diözese die Fürbitte des Papstes versichert und ihr der Segen des Papstes übermittelt wird.

### Die Anruhen in Deutsch-Ostafrika

**Berlin, 11. Sept.** Ein Telegramm des Kommandanten S. M. S. „Ruffard“ vom 9. September aus Dar-es-Salaam meldet: „Leutnant zur See Schröder von Kitwa-Kiwindje zurückgezogen. Lindi-Bluß abgefahren, habe dort Schröder mit 16 Mann zurückgelassen, in Mikindani ein Detachement und 10 Mann. Am 9. September in Dar-es-Salaam eingetroffen. Paasche ist abgegangen am 30. August von Mohoro mit Teil Marine-detachements und schwarzen Soldaten, zusammen mit Abteilung Schutztruppen nach Kotschi. Am 4. September ist Paasche in Mahenge zurückgeblieben, um diesen Platz zu sichern, während die Schutztruppe nach dem Innern weitermarschiert ist.“

### Der Aufstand der Hereros

**Berlin, 11. Sept.** Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Leutnant Emil v. Apell, geboren am 25. März 1878 in Kassel, früher Husarenregiment Nr. 18, ist am 8. September abends im Wimal, nördlich von Geitabis am Herzschlage gestorben.

**Berlin, 11. Sept.** Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 9. September auf Leitungspatrouille zwischen Wasserfall und Uhanaris gefallen: Reiter Albert Scholl, geb. am 21. Mai 1883 zu Heilbronn, früher Igl. württ. Manenreg. Nr. 19 und Reiter Richard Broer, geb. am 28. Jan. 1883 zu Peterwitz, früher Husarenregiment Nr. 4.

### Nach dem Friedensschluß.

#### Die Lage in Japan.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: In Tokio ist die Ruhe wieder vollständig hergestellt. Viele tausend Soldaten mit aufgestellten Bajonetten sind über die ganze Stadt verbreitet. Im Nishiya-Park, der als Lagerplatz benutzt wird, sind Zeltlager aufgeschlagen, sogar die Musikgebäude werden zeitweilig zur Unterbringung von Truppen verwendet. In den anderen Teilen der Stadt wurden die Truppen mit Quartierbillets untergebracht. Vor den Wohnungen der Minister stehen Schilbuchen. Vor den staatlichen und Regierungsbüros, auf den öffentlichen Plätzen und vor allen Gesandtschaften sind Polizeiposten aufgestellt. Die Vorübergehenden werden scharf beobachtet. Infanterie- und Kavalleriepatrouillen durchziehen die Straßen. Marquis Ito lehnte die Kavalleriebedeckung zum Schutze seines Hauses ab. Ebenso wird berichtet, daß die Generale Nogi und Kodzu ebenfalls darauf verzichteten. Aus den Provinzen laufen Nachrichten über zahlreiche gegen die Polizei verübte Ausschreitungen ein. In dem ganzen Lande werden Versammlungen abgehalten, wo scharfe Reden gehalten und die Unzufriedenheit ausdrückende Beschlässe gefaßt werden. Die Zensur wird noch immer an allen nach dem Auslande gehenden Telegrammen ausgeübt.

Der Minister des Innern hat seine Entlassung eingereicht, die aber vom Kaiser nicht angenommen wurde.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet: Marshall Yamagata sagte, das Kabinett sei einstimmig für den Frieden gewesen. Die Fortdauer des Krieges würde die Lage nicht geändert haben, Japan hätte niemals Rußland zwingen können, eine Entschädigung zu bezahlen. Japans Mittel würden erschöpft worden sein, auch die Mittel für die Entwicklung Koreas und der Mandschurei. Das Kabinett zog die tatsächliche finanzielle Lage Japans in Betracht; die entscheidenden Faktoren waren die Prosperität Japans, die ganz feste Haltung Rußlands und die friedlichen Ratschläge der Mächte. Yamagata gestand zu, daß Japans militärische Erfolge seine Erwartungen übertroffen haben. Die Generale Nogi und Kodzu sollen demissioniert haben.

#### Der Dank Rußlands an Amerika.

Aus Newyork wird berichtet: Rußland hebt die Kampfschiffe auf gewisse amerikanische Exportartikeln auf, welche Zölle festgesetzt wurden, als Amerika einen Zuschlagszoll auf russischen Zucker einfuhrte. Witte erklärt, die Aufhebung sei ein Zeichen der Anerkennung für die von Amerika in der Friedenssache geleisteten Dienste. Gleichzeitig erklärt Kaneko, er habe mit Roosevelt Grundlagen festgelegt für eine handelspolitische Allianz Amerikas und Japans im fernen Osten.

### Württemberg.

**Dienstaachrichten. Ueberragen.** Eine Hauptlehrerin an der unteren Abteilung der Wilhelm-Realschule in Stuttgart dem Elementarlehrer Bötschele an der Elementarschule baselst, dem Oberprüfer Dr. Dauter an der Lateinschule in Waiblingen eine humanistische Hauptlehrerin an der mittleren Abteilung des Karls-Gymnasiums in Stuttgart.

**Stuttgart, 11. Sept.** Der Kaufpreis für das Bäder Bedische Anwesen in der Marienstrasse beträgt 235 000 Mark. Vor einigen Jahren hat es Bed um 191 000 Mark gekauft und galt damals diese Summe schon als äußerst hoch. In dieser Preissteigerung kommt bereits die Veränderung des Legionskaserneareals zum Ausdruck. Neuerdings hört man, daß die Kaiserin der Legionskaserne, die Rheinische Kreditbank in Mannheim, keine Filiale mehr hier zu errichten gedenkt und in dieser Hinsicht eine Einigung mit der hiesigen Vereinsbank erzielt wurde. Das ganze Legionskaserneareal wird parzelliert werden. Daß die Rheinische Kreditbank dabei ein sehr gutes Geschäft machen wird, ist bestimmt anzunehmen. Wie man hört, werden für die Straßenfront-